





## Das Börsenbarometer.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Unverhofft kommt oft, sagt der Volksmund. Auch die Börse, die sich seit Beginn des neuen Jahres etwas auf den Vorbeeren des Jahresfestes von 1921 ausgerichtet hatte, sieht sich plötzlich in eine neue Aufwärtsbewegung der fremden Devisen, der Zahlungsmittel des Auslandes, hineingerissen. Der Dollar ist innerhalb weniger Tage von seinem Stande unter 200 um 20 bis 30 Punkte gestiegen, eine Bewegung, die ihm selbstverständlich von den übrigen fremden Devisen sofort pflichtgemäß nachgemacht wurde. Im Vergleich zu den Kursbewegungen vom Oktober und November hält sich freilich das, was jetzt an den deutschen Börsen vorgeht, sozusagen in bescheidenen Grenzen, aber der kundige Mann glaubt bereits in den Lüssen das Hügelkreuzen einer neuen Erntezeit zu berechnen, die von heute auf morgen wieder einmal ein Hülfhorn ungeheurer Gewinne über Gerechte und Ungerechte ausschütten wird. Und natürlich, da die Devisen steigen, können auch die Wertpapiere nicht still bleiben. Auf allen Beeten des Börsenackers regt und bewegt es sich, strebt nach oben, und das liebe Publikum drängt wieder zu den Messern und Agenten, um zu kaufen und zu verkaufen, was es besitzt und was ihm für den Augenblick begehrter erscheint. Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles, die es früher, heute hat sich das Gold in mehr oder weniger lockendes, mehr oder weniger sauberes Papier verwandelt, nach dessen Wert alle Welt Verlangen trägt, trotzdem jedermann auf diese Art von Goldeschatz recht schlecht zu sprechen ist. Aber die Kurse steigen, da gibt es kein Halten.

Die Gründe? Als der Eisenbahnerstreik nach acht-tägiger Dauer beendet war, begann die deutsche Mark sich zu heben, und der Dollar lotterte mit der Tendenz nach unten. Als dann der Kampf um das Vertrauensvotum für die Reichsregierung einlegte, blieben die Kurse stehen, und nach dem parlamentarischen Siege des Reichskanzlers durfte man eigentlich erwarten, daß die internationalen Börsen für unsere Verhältnisse ein freundlicheres Gesicht zeigen würden. Statt dessen nahm gerade von diesem Zeitpunkt an die Aufwärtsbewegung der fremden Devisen einen frischen Anlauf; gewiß nicht deshalb, weil bei unszulande die große Koalition — von der manche Leute so viel erwarten, aber wohl nur, wenn wir sie haben werden — nicht zustande gekommen war; das sind Dinge, mit denen sich die Devisenmacher in New York und anderwärts kaum sonderlich beschäftigen. Wohl aber mag es auf die Einbuße gemacht haben, daß die nachsöhnliche Politik der Poincaré und Genossen mit der Zeit immer unerbittlicher hervortritt, und daß der Widerstand gegen sie, den man von Lloyd George erwartete, sich nur in sehr mäßigen Grenzen bemerkbar machte. Dazu kam, daß die internationale Wirtschaftskonferenz von Gen u. a., die man in Cannes mit Panzen und Trompeten angekündigt hatte, und von der die deutschen Erfüllungspolitiker unglaublich mehr reben, als für die deutschen Interessen gut war, immer mehr in ein wesenloses Nichts verschwammen wollte, dank der Taktik der Franzosen, gegen die in den übrigen Hauptstädten Europas noch immer kein wirksames Kraut gewachsen ist. Daß die italienische Regierung, die Veranstalterin dieser neuen Völkervereinigung, fast unmittelbar vor dem Beginn der Konferenz gesündigt wurde, ist eine Tatsache, um die sich vielleicht nicht nur italienische Politiker verdient gemacht haben. Schon ist von einer Vertagung der Konferenz bis in den April die Rede; was nachher kommt, wird Poincaré sich gleichfalls befens angelegen sein lassen. In London soll inzwischen das internationale Finanzforum Leben gewinnen, das den berühmten Wiederaufbau der europäischen und insbesondere der russischen Wirtschaft ernsthaft in die Hand zu nehmen hat. Eine Schöpfung, die man sich, solange in den vorbereitenden Stadien von ihr die Rede war, ohne die Mitwirkung der deutschen Finanz- und Wirtschaftskräfte nicht zu denken versuchte. Jetzt aber ist kein deutscher Vertreter beim Gründungsakt zugegen, und von der späteren Zugehörigkeit dieses oder jenes deutschen Finanzmannes ist nur in sehr unbestimmten Andeutungen die Rede. Die Frage des Zahlungsausschusses für die Reparationsleistungen des Jahres 1922 ist, nachdem der Oberste Rat sich monatelang mit ihr abgemüht hat, schließlich erneut der Wiederherstellungskommission zur Entscheidung überwiesen worden — und was Deutschland von diesen Männern zu erwarten hat, das kann man sich nach allen Experimenten, die sie mit uns schon vor-

genommen haben, ja ungefähr denken. Gründe genug, um eine sehr skeptische Auffassung unserer Lage an den fremden Börsenhandelsplätzen begreiflich zu machen.

An Gegenwirkungen von innen heraus, aus dem Deutschen Reiche selbst, sieht es nahezu vollständig, wenigstens ist in keinem Punkt irgend eine treibende Kraft sichtbar, von der man sich eine irgendwie geartete Besserung unserer Zustände versprechen könnte. So werden die Dinge wohl wieder ihren verhängnisvollen Lauf nehmen, und alles Stöhnen und Schimpfen über sie wird daran nichts ändern können. Wir sind ein Spielball fremder Interessen, das hilflose Objekt gewinnstüchtiger Spekulationen geworden; und wir werden es bleiben, bis wir uns aus eigener Kraft aus dem Sumpf herausarbeiten werden, in den wir geraten sind.

## Groener warnt vor neuem Streik.

Keine Schonung im Wiederholungsfall.

In einer Sonderausgabe des Reichsverkehrsblatts nimmt der Reichsverkehrsminister zu der Möglichkeit einer Wiederaufnahme des Eisenbahnerstreiks Stellung, wobei er darauf hinweist, daß der Reichstag in seiner weit überwiegenden Mehrheit den Standpunkt der Regierung in der Streikfrage gebilligt hat. Der Reichskanzler hat bekanntlich erklärt, daß ein Streikrecht für den Beamten nicht bestehe und er hat die Arbeitsniederlegung eines Teils der Reichsbahnbeamten als eine „Revolte in der Beamtenschaft“ gebrandmarkt.

Dann müßte bei einer Wiederholung solcher Vorkommnisse gegen jeden die Arbeit verweigenden Beamten mit aller Schärfe eingeschritten werden. Die diesmal geübte Schonung der Missetäter könnte nicht mehr in Frage kommen.

Die von der Reichsgewerkschaft verbreitete Darstellung, wonach die Reichsregierung die jüngst begangenen Verletzungen nachträglich milder beurteilen soll als bisher, erklärt der Minister als irrig. Maßgebend für die Beurteilung sind allein die im Kabinett aufgestellten Richtlinien, für deren Einhaltung der Minister die volle Verantwortung übernehme.

## Ein Zwischenfall in Gleiwitz.

Deutscher Polizeibeamter von Franzosen erschossen.

Nach ist die blutige Affäre von Petersdorf bei Gleiwitz, bei der es zu einem Kampf zwischen Deutschen und französischen Soldaten kam, nicht beigelegt, noch erlöset aus Frankreich die Forderung nach Sanktionen für diese „unerhörte“ Herausforderung des sanften und geduldrigen Frankreich und seiner lammergeizigen Soldaten, da kommt die Meldung von einem neuen Zusammenstoß in Gleiwitz, der wieder eine sprechende Erklärung über die Urheberhaft der Unzuträglichkeiten in Oberschlesien erbringt.

Am 19. Febr. traten, wie halbamtlich mitgeteilt wird, auf einem Gasthause in Gleiwitz drei französische Soldaten, von denen einer einen Revolver in der Hand hielt, anscheinend in angelegtem Zustande auf die Straße. Die Franzosen riefen einer Gruppe von Zivilisten zu: Hände hoch! und im gleichen Augenblick feuerte der bewaffnete Franzose einen Schuß auf die Zivilisten ab, ohne jemand zu treffen. Der an der nächsten Straßenecke postierte diensthabende Polizeiwachmeister Paul Käfenberg trat auf die Gruppe zu und forderte die Leute in ruhiger Zone zum Weitergehen auf. Ohne ein Wort zu sagen, erhob der bewaffnete Franzose den Revolver gegen den Polizeibeamten und streckte ihn durch einen Kopfschuß nieder, worauf die Franzosen die Flucht ergriffen.

Herr Poincaré wird nun wahrscheinlich alsbald wieder eine flammende Entrüstungsrede gegen Deutschland in der Kammer halten und behaupten, daß ganze Reich sei vollgestopft mit heimlichen Soldaten und Waffen, um bei Gelegenheit über das arme Frankreich herzufallen zu können.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Einsparungen keine Erhöhung der Personentaxe.

Aus dem Reichsverkehrsministerium wird mitgeteilt, daß keine Erhöhungen der Personentaxe für einen nahen Zeitpunkt, insbesondere nicht für den 1. März, wie kürzlich verbreitet wurde, in Frage kommen. Weiter etwa

## Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Selbstergebnisse.

\* Der vierte Straffenat des Reichsgerichts hat die von der Verteidigung eingelegte Revision im Prozeß Gruben, des Mordmörders von Schloß Reppelstorf, verworfen.

\* Die französische Regierung hat der deutschen Regierung mitgeteilt, daß sie bei der italienischen Regierung eine Aufhebung der Konferenz von Genoa beantragt habe.

\* Die englische Regierung lehnte die französische Regierung davon in Kenntnis, daß sie mit der Überweisung der deutschen Reparationsvorschläge an die Reparationskommission einverstanden sei.

im Verlaufe des Frühjahrs bei fortschreitender Geldentwertung neue Maßnahmen erforderlich werden können, läßt sich nicht voraussehen. Zurzeit ist eine Vorlage für Tarifserhöhungen nicht eingebracht und auch nicht beabsichtigt.

Ein Kartell des selbständigen Mittelstandes.

120 Verbände mit rund 170 000 Mitgliedern haben sich in ihrer wirtschaftlichen Not und Bedrängnis in Berlin zu einem „Kartell des selbständigen Mittelstandes“ unter Führung des Junungsvereins zusammengeschlossen, um, wie aus den beteiligten Kreisen mitgeteilt wird, gegen die ungeheuerliche Entwertung des Mittelstandes und gegen die Berliner „Mittelstandshilfe“ geschlossen vorzugehen. Das Kartell verlangt, daß der durch die Streiks entstandene Schaden sowohl in der Stadtgemeinde Berlin wie im ganzen Reiche nicht durch neue Steuern, erhöhte Abgaben oder durch Verteuerung der Verkehrs-, Kraft- und Beleuchtungsmittel usw. auf die Masse des erwerbstätigen Mittelstandes abgewälzt wird, sondern daß damit die gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen selbst belastet werden, nötigenfalls im Wege des Hypothekarkredits, soweit nicht, wie beim Eisenbahnerstreik, die streikenden Beamten selbst zur Tragung des entstandenen Schadens verpflichtet sind.

Gesellschaftliche Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Die Regierung hat dem Reichstag den Entwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zugehen lassen. An solchen Krankheiten Leidende müssen sich nach dem Entwurf ärztlich behandeln lassen. Zwangsbehandlung und Zwangsstellungsverfahren sind zulässig. Wissenschaftliche und sachverständige Verbände oder Vereine können bei Eintragung einer Ede sind straflos, ebenso Übertragung beim Stillen der Kinder. Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren werden bei Nichtbeachtung der Vorschriften angeordnet. Die Begründung des Gesetzes sagt, Ausflügelungen und Warnungen hätten keine Hilfe bei dem erschreckenden Anstiegen der Geschlechtskrankheiten in Deutschland gebracht. Es sei notwendig, mit exemplarischen Strafen vorzugehen.

Die Erinnerungen des früheren Kronprinzen.

Nach einer Mitteilung des bekannten Verlagsvertrages Cotta läßt der frühere Kronprinz im Laufe des Frühjahrs seine „Lebenserinnerungen“ in deutscher, holländischer, englischer, französischer und spanischer Sprache erscheinen. Er versucht in dieser Niederschrift seine Jugendentwicklung, die Krisenjahre der Vorkriegszeit, den Krieg und die Katastrophe bis zu den Vorgängen in Spa vom 9. November 1918 und der Flucht nach Holland zu schildern. Wie verläuft, soll besonders die Schilderung der Tage des Zusammenbruchs zum ersten Male eine erschöpfende Darstellung jener Vorgänge geben.

Portugal.

Eine neue revolutionäre Bewegung scheint in lebhaftem Gange zu sein. In einer amtlichen Note wird erklärt, der Ministerrat trete im Hauptquartier des befehligen Lagers von Lissabon zusammen, da die Regierung bedroht sei. Die Truppen und die Polizei seien alarmiert in den Kasernen. Die Straßenbahnen stehen im Streik.

Danzig. Der Winaer Landtag hat mit 96 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen die Angliederung des Winaer Gebietes an die Republik Polen endgültig beschlossen.

London. Nach einer Meldung aus Kairo ist dort ein Proklamationsentwurf erschienen, in der die Bevölkerung aufgefordert wird, sämtliche Waffen abzuliefern. Der im Besitz von Waffen und Munition betroffenen wird, verfallt die Todesstrafe.

## Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

87)

„Gutausgerüstet?“

„Ja, vollständig haben Sie Recht! Geduldet hat er unser Vertrauen weniger, als vielmehr dieses Vertrauens uns gar nicht einmal für würdig erachtet.“

„Und daraus machen Sie Ihrem Freunde einen Vorwurf?“

„Wohin sollte ich die Verdächtigung Wergu nehmen?“

„Wohin denn? Sie sind doch sein Freund?“

„Gnädige Frau, vergessen Sie, aber fanden Sie ihn in mander Beziehung denn nicht wesentlich näher als ich? Verleichte er nicht in Ihrem Hause wie ein Mitglied Ihrer Familie? Er war Ihnen eben mehr als ein Bekannter, er stand Ihnen doch eigentlich recht nahe, und darum wunderte es mich um so mehr, daß auch Sie nicht einmal von seinem Verhältnis zu Ingoburg von Arnier jemals etwas erfahren hatten.“

„Er wird sicherlich seine Gründe dazu gehabt haben, Herr Kommissar.“

„Ganz zweifellos; denn sonst würde er wirklich nicht so unglücklich darauf bedacht gewesen sein, sein Vermächtnis auf das peinlichste zu hüten und uns beide bis jetzt darüber im Unklaren gelassen haben.“

„Wiederum entstand eine Pause. Dann fragte Frau Wergu:“

„Sie glauben also an keine Schuld, Herr Kommissar?“

„Gnädige Frau, ich glaube, Ihnen meinen Standpunkt genau präzisieren zu haben. Die dazugehörigen Tatsachen werden unbedeutend für keine Mithäterschaft unserer gemeinsamen Freunde an der Ermordung des Professors von Arnier. Meine Vermutungen, das Gegenteil zu beweisen, schlugen bis jetzt fehl oder blieben zu mündig erfolglos. Es hat sich herausgestellt, daß auch Ihre Unternehmung und Ihre sehr dankenswerten Hilfe leider ein unglückliches Opfer darstellten.“

„Dieses Opfer habe ich gern gebracht, Herr Kommissar.“

„Davon bin ich überzeugt, gnädige Frau, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß dieses Opfer trotzdem nutzlos ge-

blieben; wir sind dadurch keinen Schritt weiter gekommen. Es hat sich vielmehr wieder ein weiteres, Dr. Helmholz schwer belastendes Moment gezeigt, das mich veranlaßt, so rasch wie möglich zu ihm ins Untersuchungsgefängnis zu eilen, um ihn zum allerletzten Mal zum Sprechen zu bewegen.“

„Und was für ein Moment ist dies, Herr Kommissar?“

„Ich bedauere, gnädige Frau, Ihnen auf diese Frage keine Antwort geben zu können. Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß ich in dienstlicher Angelegenheit unter Herrn Wergu weiter; denn vor der Tat des Untersuchungsgefängnisses erreichte mich die Nachricht Ihres Gatten, so rasch wie möglich zu ihm zu kommen, da er mir gleichfalls eine wichtige Mitteilung zu machen habe.“

„Ja, mein Mann gab die ganz bestimmte Anweisung, Sie unbedingt zum Wieder zu bewegen, bis er von seinem unauflösbaren Befehle bei einem Sterbenden zurückgekehrt sei.“

„Frau Wergu erhob sich und trat langsam ans Fenster. Welt sollte ihr Blick in den Garten über die schneebedeckten Rasenflächen bis hin zu dem blauen Wassergraben, der den Garten der Villa Professor Bramberg durchschneidet. Wüstlinge standen am Rande des Grabens, so alt und verwittert, daß ihre Äste schon ausgeblüht schienen.“

„Recht leuchte Brandt gegen einen hohen Scheit und schaute mit seinen Blicken die Welt. Die Brambergs ab.“

„Und sie mit milder Stimme: „Ach, mein Freund, ich frage in mir eine Zeit von Vertorheit und Auslosigkeit. Dort, sehen Sie da hinten am Graben zwischen den Statuen, den halb verwitterten und trapezförmigen, meine beiden Mädchen in ihren weißen Kleidern. Welch, lieber Freund, ist die wahrhaftige Kirchhofshölle.“

„Hinter in der Ferne verblauen die Hügel. Da hinten, vor diesen Hügel, liegt das Gefängnis. Hinter seinen Mauern ist Ottomar und schweig. Ein Wort aus seinem Munde könnte ihn und uns erlösen! Er entriemt uns wie Sand zwischen den Fingern. Wir plagen und mühsel in unserem Leben ab und ahnen nicht, wie wenig er es jetzt achtet, da er so hilflos doch darüber erhaben, es verächtlich von sich werfen will; er, der mit allen Fasern seines glühenden Herzens sich an dieses Leben zu klammern schien — er, für den der Gedanke an den Tod allein etwas so möglich Trauriges und Furchtbares darstellte können Sie es begreifen, Brandt? — Wenn er mit einem lebenden glänzenden Augen das Leben zwingen wollte,

wenn er sich alles untertänig zu machen strebte, er, ein Held des Lebens, der es so inständig liebt, dieses Leben! Arbeit war ihm Kampf — Kampf war ihm Leben! Er liebt dieses Leben, glauben Sie mir, Brandt, ich weiß es!“

„Selbstverständlich haben wir beide gewußt, Sie sowohl wie ich, gnädige Frau, wie sehr Ottomar Helmholz dieses Leben geliebt hat. In meinen Augen ist er dazu geschaffen, ein rechter Lebenskünstler oder vielmehr ein Künstler des Lebens zu werden.“

„Das ist unendlich schwer. Sie dürfen es mir glauben! Wenn man so mitten drin steht im Leben wie ich, dann kann man seine Schwächen nicht erweisen. Um so unverständlicher muß es uns, namentlich mir, verehrte Frau Professor, erscheinen, daß ihm dies alles mit einem Mal offensichtlich zu hoch und unbedeutend dünkt, um sich überhaupt noch darum zu kümmern. Ich begreife es nicht mehr, wirklich, dies geht über mein Fassungsvermögen.“

„Kennen Sie seine Braut?“

„Ich erinnere mich, sie ganz flüchtig vielleicht einmal bei irgend einer Gelegenheit gesehen zu haben.“

„Ich hatte in diesen Tagen ja nun vielfach mit Fräulein von Arnier zu verhandeln, Sie zu verheiraten und Sie zu betragen. Ich glaube, gnädige Frau, daß Fräulein von Arnier ganz anders geartet zu Helmholz haben möchte. Wenn ich offen sein darf, so muß ich gestehen, es ist in der Tat eine ganz seltsame Erscheinung und beide scheinen so fein abgestimmt zueinander zu passen, sich so völlig zu ergänzen zu einem harmonischen Ganzen, daß man dafür kaum Worte der Bewunderung genug finden kann, die ausdrucksfähig und freudig genug sein dürften.“

„Frau Wergu hatte sich während dieser Worte völlig zu dem Sprecher umgewandt — ein unheimliches Lächeln lag auf ihren Lippen, als sie mit gedämpfter Stimme Brandt unterbrach: „Die junge Dame scheint in der Tat ja auch ein Sie einen unauflösbaren Eindruck gemacht zu haben?“

„Und am Vorabend dieses Wunders will Ottomar sich die Möglichkeit, es zu genießen, gemahnt haben lassen.“

„So sagen Sie mir doch noch einmal, Herr Kommissar, glauben Sie wirklich an eine Schuld Ottomars?“

„Die Tatsachen sprechen leider unmissverständlich dafür.“

„Und Sie wollen sein Freund sein, Herr Kommissar?“

(Fortsetzung folgt.)





# Deutscher Reichstag.

(Aus der 174. Sitzung.)

Unter den kurzen Anfragen, mit denen die Sitzung eröffnet wurde, befand sich die des Abgeordneten Ritter (U-Soz.), der sich nach dem Stande der einseitigen Einziehung erkundigte. Ein Regierungsvertreter erwiderte, alle Länder hätten sich einverstanden erklärt, vom 1. April d. J. an einen einheitlichen Beginn des Schuljahres zum Oftertermin einzutreten zu lassen. Ferner sind zu erörtern die Anträge des Abg. Saverrenz (Deutschl.), der sich nach der Entschädigung der von den Russen 1914 verschleppten Deutschen des Bessarabien erkundigte, worauf ein Regierungsvertreter antwortete, eine Entschädigung könne nur Deutschen im Reichsgebiet gewährt werden, was in diesem Falle nicht mehr zutrifft, und die Anträge des Abg. Dr. Deermann (Bayer. Sp.), der nach den Maßnahmen zur Bestreitung der noch immer in Frankreich zurückgehaltenen 8 1/2 Jahre alten Tochter des Arbeiters Seemann in Köln fragte. Darauf erfolgte die Antwort, die nötigen Schritte seien auf diplomatischem Wege eingeleitet.

Darauf kam zur ersten Lesung eines fünften Antragsatzes. Die Abg. Frau Knecht (Soz.) verlangte legislativere Gestaltung der Beamtenbesoldung.

Bei der letzten Neuordnung sei den Unterbeamten eine ganz geringfügige Zulage gewährt worden, während die höheren Beamten eine Zulage bis zu 25000 Mark erhalten hätten. Die Mederlin brachte dann die hohen Zinsen- und Kartellpreise zur Sprache und wandte sich gegen die freie Getreidewirtschaft, die völlig verfehlt habe. Die Erhöhung der Löhne stehe in keinem Verhältnis zu den Preisen. Ganze Familien müßten bei der freien Wirtschaft den Brotverbrei einschränken, weil sie das Brot nicht mehr bezahlen können.

Abg. Herr (U-Soz.) erklärte sich ebenfalls gegen die freie Wirtschaft. Die Landwirtschaft hätte kein Verantwortlichkeitsgefühl, meinte er, das habe man noch immer bei den Steuergeboten gesehen. Das Verhalten der landwirtschaftlichen Bevölkerung wolle die Regierung zu besonderen Maßnahmen.

Abg. Schiele (Deutschl.): In den letzten Anträgen der Unabhängigen und Kommunisten gegen die Regierung zeigt sich die ganze innere Unzuverlässigkeit unseres parlamentarischen Systems. Man verweist die Ursache mit der Wirkung bei uns ist die Inflation im Gegensatz zur französischen Revolution nicht die Ursache, sondern die Wirkung gewesen. Die Ursache ist und bleibt der Kapitalismus unserer Zahlungsabteilung. Dieser führt sich vor allem auf die Forderungen des Auslandes, aber auch auf die Schwäche unserer inneren Wirtschaft. Sollen wir nur die Produktionssteigerung.

Abg. Horlein (Komm.) greift zunächst die äußere Politik der Regierung an. Das Gend des Protektorats sei durch die Erfüllungspolitik des Herrn Dr. Wirth verschuldet. Die schlechte äußere Politik werde noch übertrifft durch die verheerenden inneren Politik. Er kritisierte dann ausdrücklich die Vorgänge beim Eisenbahnerstreik und das Verhalten des Reichsverkehrsministers.

## Minister Dr. Hermes:

Was die Ablieferung des Umlagegetreides anlangt, so kann ich mitteilen, daß 2200000 Tonnen Getreide abgeliefert sind. Ich nehme Gelegenheit, zu betonen, daß es sich um eine große Leistung der Landwirtschaft handelt. In der freien Wirtschaft haben wir in manchen landwirtschaftlichen Produktionszweigen eine erhebliche Preissteigerung erreicht. Wenn ich das Streben der Landwirtschaft nach freier Wirtschaft verfolge, so möchte ich doch die über das Ziel hinausgehenden Ausföhrungen auf dem Reichslandbau, besonders des Abg. Lind, der die Reichsgetreidebestelle als „verfluchte Judenbrot“ bezeichnet. Diese Preissteigerung wolle ich zurück und überlasse es der Öffentlichkeit, diese Anpreisungen niedriger zu hängen.

Abg. Baum (Zentrum): Der Zwangslandbau für die Landwirtschaft ist nicht das Wort zu reden. Auch der frühere Reichsminister und heutige Ernährungsminister Wilschütz hat der Zwangslandbau von Nutzen gelehrt und tritt für freie Wirtschaft ein. Minister Hermes ist wirklich der beste Diplomat im Reich. Seine Anführung des Abbaus der Zwangslandbau hat der Bauer oder wohl nicht recht verstanden.

Damit schließt die Beratung. Die Vorlage geht an den Hauptausschuß.

Darauf werden die zurückgestellten Wahlen zum Reichsministerium (Geist) zur Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbauens vorgenommen. Die Vorlage wird im allgemeinen in der Fassung des Ausschusses angenommen.

## Volkswirtschaft.

Maßnahmen gegen die deutsche Industrie. Die die Prager „Tribuna“ meinet, beschäftigt sich die tschechische Regierung gegenwärtig im Einnahmen mit den übrigen Entente-Regierungen mit der Prüfung von Maßnahmen, durch die dem Einbringen der tschechischen Industrie und des Handels auf tschechischen Boden entgegengetreten werden soll. Die deutsche Industrie besitzt nach den Ausführungen der „Tribuna“ bereits eine außerordentlich große Ausdehnungskraft und sucht neue Absatzgebiete.

## Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Cohn

88

„Gnädige Frau, ich darf diese Bemerkung wohl machen haben; erparen Sie mir bitte darauf eine Antwort!“

Frau Cohn erwiderte ihm und freute sich über den Brandt ihre Rechte hin. Verzeihen Sie mir. Diese Bemerkung war ganz besonders tolllos von mir, aber sie war in der Erregung gemacht, in der Verwirrung um das Schicksal unseres Freundes, und deshalb war es mir wirklich nicht ernst damit!

„So habe ich es auch lediglich ausgesprochen, gnädige Frau!“

„Und Sie können mir deswegen nicht, lieber Freund?“

„Aber nicht im mindesten; denn leben Sie, gerade für mich sind doch diese, unseren Freund Ottomar so schwer belastenden

Zustände entsetzlich. Wenden Sie mir, daß es mir leicht geworden wäre, den Duldungsgeist gegen ihn zu erweisen? Aber es blies mir in der Tat kein anderer Ausweg, wenn anders ich mich nicht schwerer Mitschuldiger hätte machen lassen.

Ich möchte so handeln, gnädige Frau. Es hat mich einen unbeschreiblich schweren Kampf gekostet. Das Furchtbare aber ist für mich eine Art Gewandtheit, das mir Fräulein von Zimler heute vormittag abgelesen hat und weshalb ich jetzt sofort eine Rede spreche mit Ottomar nehmen möchte, um ihn zum letzten Male zu bewegen, sein Schwelgen zu brechen; denn innerlich bin ich überzeugt, daß nur er allein imstande ist, die uns allen schwebende

Auflösung dieser furchtbaren Zusammenhänge zu geben. — Gerade, als ich das Gefährliche betonen wollte, trat mich, wie gelagert, die Nachricht Ihres Herrn Gemahls, ihn unverzüglich zu besuchen; deshalb hatte ich bis jetzt noch keine Gelegenheit, mit Ottomar über die neueste Wendung zu sprechen.“

Frau Professor Brandberg unterbrach den Sprecher: „Bitte, reden wir über etwas anderes; meine beiden Mädchen kommen, und sie wissen noch nicht, was vorgelassen ist. Gehen Sie mir, daß der von Ihnen so verehrte Freund in Ihrem Herzen nur in der schönsten Erinnerung wie bisher weilerlebt. Ich möchte Ihnen, soweit ich es irgendwie vermag, diese bittere Enttäuschung un-

Rüstermäßigung in Spanien für Waren aus Deutschland. Der Ministerrat beschloß die Aushebung der für die Einfuhr aus belustigten Ländern, wie Deutschland usw., vorgegebenen Zollsätze von 21. d. W. ad. Diese Bestimmung soll gelten für Waren, die aus den meistbegünstigten Ländern kommen, denen der Genuß des milderen Spezialtarifs zukommt.

## Die wirtschaftliche Weltkrisis.

Das Urteil Louchours.

Der frühere französische Wiederaufbauminister Louchour hielt in Lyon vor einer Vereinigung von Industriellen, Kaufleuten und Landwirten eine Rede über die wirtschaftliche Krisis. Er sagte, daß Rubel, Mark und Krone ihre Kaufkraft verloren hätten, seien heute Rußland, Österreich und Deutschland mit ihren 200 Millionen Einwohnern

von der Wirtschaftskrisis Europas getroffen.

Das bedeute natürlich das Verschwinden des Gleichgewichts in der Handelsbilanz. Das Mittel gegen diese Krise sieht Louchour in der annähernden Gleichheit der Produktions- und der Konsumtionsziffern. In England habe man brutal die Produktion herabsetzen wollen; dadurch habe man 2 Millionen Arbeitslose geschaffen und den nationalen Reichtum herabgemindert. Man könne keine zu plötzliche Rückkehr zu der Vorkriegszeit wünschen. Louchour sprach alsdann von der Reparationsfrage. Deutschland, das kein Geld habe, könne nur dann bezahlen, wenn es die Produktion seiner Industrie ausführen könne. Deshalb habe er geglaubt, daß Deutschland Rohmaterialien und fabrizierte Produkte liefern könne, um am Wiederaufbau mitzuarbeiten. Er dankte den Amerikanern, daß sie gekommen seien, um den Krieg mitzumachen, aber etwas weniger danke er ihnen für den Frieden, den sie Europa befehrt hätten. Frankreich könne nicht bankrott machen. Die Lösung der finanziellen Schwierigkeiten in Frankreich sieht Louchour in der Herabminderung des Zinsfußes; der Zinsfuß müsse auf 3 Prozent herabgesetzt werden. Vom Jahre 1931 ab müsse alsdann auch der Zinsfuß der französischen Rente herabgesetzt werden. — Wenn man in Frankreich statt des ewigen Geschreis nach deutschen Zahlungen tatsächlich anfangen wolle, auch selbst auf Mittel zu summen, wie man zur Lösung der Krisis beitragen kann, so würde das vielleicht Ausschichten auf eine Verständigung eröffnen.

## Von Nah und fern.

Die jüngste deutsche Großstadt. Die Stadt Buer im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat sich überraschend schnell zur Großstadt entwickelt. Dem 100 000 Einwohner der Stadt, dem elften Kinde des Bergmanns Lande, wurde von der Stadtverwaltung ein Sparkassenbuch über 5000 Mark geschenkt. Buer hat auf dem Gebiete der Arbeiterleistungen Hervorragendes geleistet.

Tod eines Studentenlieders. In Bonn, seinem langjährigen Rudel, verschied infolge eines Schlaganfalls Professor Dr. Otto Kamp im Alter von 72 Jahren. Kamp wird in den Kreisen der Studenten nicht vergessen werden, denn er ist der Dichter der berühmten „Filia hospitalis“ (Der Studentenwittin Tochterlein) und anderer Studentenlieder. Außerdem schrieb er mehrere Festsprüche und Lustspiele.

Von einem Steinadler angefallen. In Holzhausen bei Wenden (Westfalen) wurde dieser Tage der Steinbruchbesitzer Dothorn von einem plötzlich herabstürzenden Steinadler angegriffen. Er brach den Knäuel, der eine Fingerringweite von 2,20 Metern hat, durch Schläge mit einem dicken Knäuel zur Erde.

Entfernung französischer Straßenschilder. Die Franzosen entfernen in Wiesbaden die seit Beginn der Besetzung der Stadt angebrachten französischen Straßenschilder. Das läßt darauf schließen, daß man die Hoffnung, die Rheinlande französisieren zu können, endgültig begraben hat.

Der rasende Elefant. Der Zirkusdirektor Stoch-Saragani wurde in Dresden bei der Dressurarbeit in seinem Zirkus von einem Elefanten angegriffen und mit dem Rüssel bearbeitet. Saragani erlitt schwere Gliederverletzungen sowie Fleischwunden und mußte in eine Klinik übergeführt werden. Es gelang nur mit Mühe, das wütende Tier von seinem Opfer abzubringen.

Spenden des Papstes. Papst Pius XI. hat außer dem Kardinal Vertram auch den beiden andern Kardina-

len Deutschlands und den Karbinlen der ehemals österreichisch-ungarischen Monarchie je 200 000 Lire für Notleidende ausgehändigt.

Der Tod in den Bergen. Auf dem Harzberg sind drei Wiener Touristen verunglückt. Der Führer der Tour hatte die drei Touristen gewarnt und ihnen den Rat erteilt, wegen des herrschenden Sturmwindes umzukehren. Sie ließen sich jedoch nicht abhalten und fanden dann den Tod.

Professorenstreik. Nach einer Heilingsortler Meldung sind die Professoren der Moskauer Universität in den Streit getreten, weil sie schon seit mehreren Monaten kein Gehalt bekommen haben. Die Studentenschaft habe den Streik unterstützt erklärt.

Stettin. In Stettin liegt seit Wochen laubereit und nur durch die starke Eisbildung an der Abfahrt verhindert ein neuer großer Transport des Auslandskommissars für die Garnierungen in Rußland. Der Transport besteht u. a. aus 540 000 Kilogramm Roggenmehl, 75 000 Kilogramm Hafer, 15 000 Kilogramm Weizenmehl, 800 Kilogramm holländische Margarine, 12 000 Kilogramm Speck, 10 000 Kilogramm Salz, 50 000 Kilogramm Obst, 20 000 Kilogramm Tafel, 10 000 Kilogramm Pflanzsuppen und einer großen Ladung gegen 300 Kisten — Kleider und Schuhe.

Sofia. Eine besondere Kommission ist beauftragt worden die deutschen Soldatengräber in Bulgarien festzustellen.

## Gerichtshalle.

Der Raubmord an der Generalin v. Couring. Vor dem Hamburger Schwurgericht begann der auf mehrere Tage berechnete Prozeß wegen des räuberischen Überfalls auf die Generalin v. Couring. Unter den neun Angeklagten befindet sich der Sohn des Hamburger Senators Krause, der in das Komplott gegen die Generalin eingeweiht war, aber nur eine nebensächliche Rolle spielte. Der Handlungsgehilfe Ledt und der „Berliner Adolf“, ein Ausföhrer Tempeln, waren die Haupttäter. Ledt lockte die Generalin auf einen einsamen Weg an der Außenmauer. Hier wurde die 61jährige Dame überfallen, mit Chloroform betäubt und so gewürgt, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb. Ledt wurde zum Schein ebenfalls überfallen und betäubt. Die geraubten Schmuckgegenstände wurden für 7000 Mark veräußert. Die Angeklagten sind mehr oder weniger gehändig.

Gefängnisstrafe für einen Arzt. Nach fünfjähriger Verhandlung verurteilte das Münchener Landgericht den praktischen Arzt Dr. Otto Raab wegen Beihilfe zur Abtreibung zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von einem Jahr und einem Monat Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Gefängnis beantragt.

## für heut und morgen.

Widerstände. Man könnte schier verzweifeln! Immer neue Schwierigkeiten türmen sich vor uns auf, und wenn das milde, wertfähige Volk, auf der Wanderung durch die Wüste seiner Leiden, einen Schritt vorwärts getan zu haben glaubt, dann sorgen irgendwelche Teufel eben dieses Volkes dafür, daß wir immer und immer wieder zurückgeworfen werden. Und dennoch! Jeder erwachsene Mensch hat schon die Erfahrung gemacht, daß ihm Enttäuschungen, die ihn anfänglich sehr niederdrücken, zum Segen ausgefallen sind. Wie er dies nennt, ob Glück oder Pfügung, ist Sache inneren Empfindens und soll hier nicht erörtert werden. So viel steht aber fest, daß die nichterfüllten Wünsche, die Hindernisse, die Widerstände eine sehr wichtige, vielleicht die ausschlaggebende Rolle in unserem Schicksal spielen, und zwar durchaus in gutem Sinne. Nicht den erfüllten Augen träumen danken wir unsere Fähigkeiten, uns im Leben zu behaupten, sondern den Enttäuschungen, die uns Inhalt und Wert, unserem Empfinden Ziele geben. Wer leben will, muß erkennen, daß ein Geseh waltet, dem sich der Entwicklungsgang sowohl der Einzelperson als auch der Völler regelt. Wir werden erzoogen mit Strenge und durch Schmerzen. Wie die Pflanze erhalten wir Sonne zur Entfaltung, Schatten und Regen zum kräftigen Gedeihen, und Sturm, damit wir starke Wurzeln treiben. Aber wir haben vor der Pflanze unsere Vernunft voraus. Für jene ist der Gärtner verantwortlich, während wir die Verantwortung selbst tragen müssen. Was aus der Art schlägt und nicht Wurzeln fassen kann, was Widerstände nicht zu überwinden vermag, geht zugrunde. Es gibt viele Arten und Sorten, aber jede Pflanze soll nach ihrer Weise vollkommen sein. Auch das Unkraut ist nicht wertlos, manches bringt endlich doch noch eine schöne Blüte, anderes wird verbrannt und verbessert den Boden. Der Sturm kräftigt die Wurzeln, und heftiges Getrieb und rauhes Klima machen die Pflanze hart. Widerstände sind es, die unsere Eigenschaften verbessern und uns stark machen, das Glück zu gewinnen.

dingt erparen. Ich glaube, meiner Eltern würde diese Enttäuschung sonst sehr weh tun.“

Die Tür ging auf — Ihre beiden Töchter, Ja und Elinor, stürzten ins Zimmer, mit großen Blumensträußen beladen, die sie ihrer Mutter bringen wollten. Freudig überstrahlt schrien sie, als sie den Besuch erblähten.

„Ja, verzeihen Sie, Herr Kommissar“, entschuldigte sich Ja, „wir haben nicht gewußt, daß Sie hier sind, sonst hätten wir nicht geköhrt.“

„Aber bitte sehr, Fräulein Ja, Sie haben sich gar nicht zu entschuldigen, und Sie können durchaus nicht; ich warde hier nur auf Ihren Herrn Vater, den ich dringend sprechen muß.“

„Was macht Ihr Freund, Dr. Helmholz, lieber Herr Brandt?“ befragte Elinor den jungen Mann. „Mit einem Mal läßt er sich so wenig bei uns blicken, und ich habe ihn heute morgen gar nicht getroffen, als ich zur Schule ging!“

„Wie“, fragte Brandt lächelnd, „du triffst dich mit ihm, wenn du zur Schule gehst? Das sind mir ja wirklich schöne Sachen, mein kleines Fräulein. Wo eine richtige kleine Hebebel mit regelmäßig richtigem Redegewand?“

Elinor wurde überrot und ganz verlegen. „Ach nein, so war es nicht gemeint. Willst du nicht sehen, wie ich ganz zufällig, wenn er zur Redaktion geht; Sie wissen doch, daß ich dem Schulweg an seiner Wohnung vorbeikommt, ob ich will oder nicht. Und da treffen wir uns eben.“

„Redest du mir immer ganz zufällig, nicht? Ich verstehe“, fuhr Brandt, Elinors arge Verlegenheit auskostend, fort: „Ganz zufällig kommt du gerade dann immer an seiner Tür vorbei, wenn er zur Redaktion geht. Ja, es gibt eben im Leben sonderbare Zufälle, nicht, Elinor?“

Elinors Verlegenheit wurde immer größer. Sie kämpfte mit den Tränen und wurde schließlich ungnädig.

„No möchte ich bestehen, aber unanständig wandte sich die jüngere Schwester von ihr ab. Jünglingshaft und ungehalten warf sie Brandt bittere Blicke zu und sand kaum Worte, sich zu rechtfertigen.“

„Herr Brandt, Sie sind garstig, und ich bin Ihnen jetzt wirklich ganz böse!“

„Wie lange, wenn man fragen darf?“

„Ja, immer; mir werde ich Ihnen wieder gut; was soll denn

Kann denken, wenn Sie so etwas reden? Ruti weiß ganz genau, daß ich keine Geheimnisse vor ihr habe. Was soll sie mir jetzt von mir denken?“

„Glaubst du wirklich, deine Mama hätte noch nichts davon gemerkt, daß du meinen Freund Ottomar in dein kleines Herz geschloffen hast? Wir freuen uns im Gegenteil, daß du einen so guten Geschmack entwickelt hast. Ottomar ist ein Bräutigam. Er hat dich übrigens auch sehr gern, Elinor. Aber du darfst ihm nicht verraten, daß ich aus der Schule geköhrt. Was glaubst du wohl, was Ottomar sonst so gern zu euch läßt?“

Frau Cohn machte der Rederei ein Ende. Sie schloß ihre Jüngste in die Arme und lächelte sie herzlich.

„Wie kann man nur so dumm sein, Rüdell! Was glaubst du wohl, wie Herr Brandt sich jetzt freuen wird, daß du ihm den Gefallen tätest und dich von ihm ugen liehest. Das wolle er doch gerade! Sieh nur, wie er sich über dich lustig macht. Du müchtest ihn doch nachgerade kennen, daß er dich nur hat zum Besten halten wollen. Frage ihn mal, ob auch nur ein einziges Wort von dem, was er gesagt, wirklich ernst gemeint gewesen.“

„War das nicht Ihr Ernst, Herr Brandt?“ fragte Elinor lächelnd. „wollten Sie mich nur ein wenig zum Besten halten?“

„Aber ganz gewiß doch, kleine Elinor!“

„Ich bin nicht klein!“

„O, Entschuldigung! Ich will jetzt auch ganz brav sein und dich schon um Verzeihung bitten. Komm, wie haben uns doch bisher stets so gut vertragen, da wollen wir auch jetzt wieder die Freundschaft miteinander schließen; wollen wir?“

„Gern ergreife Elinor Kolls Rechte, und der Friede war wieder hergestellt.“

So plauderte Brandt mit Ja und Elinor scherzend eine ganze Weile, obgleich es ihm gar nicht stöhlich ums Herz war. Seine Gedanken wandten bei dem Freunde, den er so gern hätte helfen mögen, der aber die angebotene Freundschaft, die ihm Hilfe bringen sollte, so hartnäckig ablehnte.

Hier wollte er unter lieben Wünschen, die heimlich nicht müder achteten als er. Aber auch deren Hilfe wies Ottomar von sich.

Das gerade schien Brandt so unbegreiflich.

(Fortsetzung folgt.)



## Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

<p><b>Privat-Drucksachen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Einladungen, Menüs</li> <li>Programme, Tann-</li> <li>Spiele- u. Weinkarten</li> <li>Mechanische Zeichnungen</li> <li>Postkarten</li> <li>Vitruv. Verlobungs- u.</li> <li>Gliederscheine</li> <li>Vermählungs- und</li> <li>Traueranzeigen</li> <li>Dankzettel etc.</li> </ul>	<p>◆ Diese vernehm- lich gestattete Druck- sache verfährt als Ihren Zweck. ◆</p>	<p><b>Geschäfts-Drucksachen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Formulare, Tabellen,</li> <li>Briefbogen, Kuverts,</li> <li>Rechnungen, Post-</li> <li>karten, Lieferscheine</li> <li>Postadressen</li> <li>Quittungen, Adress-</li> <li>karten, Reise-Avises,</li> <li>Wechsel, Zirkulare,</li> <li>Prospekte, Kataloge</li> <li>Preislisten etc. etc.</li> </ul>
---	--	--

**Geschmackvolle Ausführung ·· Billigste Preisstellung**  
Herstellung von Massen-Aufträgen in kürzester Zeit

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Beste Einführung in die Wirtschaftsfragen der Gegenwart!

### Allgemeine Wirtschaftskunde

Wohlfeile Ausgabe von „Natur und Arbeit“  
Von Professor Dr. Edwin Dypel

Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Kartenbeilagen und 24 Bildertafeln  
in Farbendruck, Hochätzung und Holzschnitt

2 Bände in Leinen gebunden - 4 Mark

Verlagsanforderungen mit Bildproben kostenfrei durch jede Buchhandlung

## Gesang-Bücher

— solid gebunden —  
in neuen geschmackvollen Mustern  
empfiehlt als passende

### Konfirmanden- Geschenke

## Hermann Rühle

Buch- und Papierhandlung.



### Elektrische Taschenlampen

In wirklich guter Qualität,  
**prima Trockenbatterien**  
von hervorragender Leuchtkraft, sowie  
Metall- und Kohlenfaden-Birnen

empfiehlt äußerst preiswert

**Hermann Rühle,**  
Ottendorf-Okrilla.



### Fälschungs- Artikel

empfiehlt  
**Hermann Rühle,**  
Buchhandlung.

### Bettfeder- Reinigung

hält sich bestens empfohlen.  
Reinigen  
jeden Dienstag u. Freitag.  
Bestellungen erbitte im voraus.  
**Erhard Hanse, Königsbrunn**  
Dinners Gasse Nr. 4.

### Wand- Sprüche

in grosser Auswahl  
— empfiehlt —  
**Hermann Rühle,**  
Buchhandlung.

Grüne

### Beringe

sind frisch eingetroffen.  
Kilob 7 Mark.  
**Richard Werner.**

 **Schlacht-  
Pferde**

kauft zum höchsten Preis  
Rossschlächtere M. Wols, Lausa  
Bei Unglücksfällen Transport-  
Wagen sofort da. Feinspischer  
Amt Ottendorf Nr. 1.

**Haarspangen  
Korsettelle  
Friseurkämme  
Stankämme  
Seitenkämme  
Lockennadeln  
u. Haarwädeln**

empfiehlt  
in grosser Auswahl  
**Hermann Rühle.**

### Obst- und Beerenweine

Friedens-Ware  
nur mit Suder hergestellt  
empfiehlt die  
Weinhandlung  
**Max Freudenberg**  
Dersisdorf bei Adelsberg.

Die Wirkung des  
gef. gesch. Kräuter-Daarwuchs-  
Bassens

### A-ZON

ist unübertrefflich gegen Haar-  
ausfall u. Ergrauen d. Haare.  
Kerztl. empf. Zu haben bei  
Feisur Wänsche im Hirsch.

### Strick-Wolle

in schwarz, grau, braun und  
weiss empfiehlt preiswert.  
**G. Weinhold.**

## Gasthof „Schwarzen Hof“

Heute, Fastnachts-Dienstag



### Damen- Ball

(kostümiert)  
**Anfang 6 Uhr.**

Hierzu ladet freundlichst ein

**Das Komitee.**



## Gasthof zum Hirsch.

Sonnabend, den 4. März, abends 6 Uhr

### Männer-Fastnacht

Hierzu sind alle ergebenst eingeladen

**R. Lehnert.**

### Rödertalschänke

Fastnachts-Dienstag

## Doppelbockbier-Ausschank

Hausback. Pfannkuchen, Kaffee.

## Konfirmanden-Anzüge

in schwarz, marengo, blau

**Ersatz für Mass.**

kaufen Sie gut und billig bei  
**Wesolek, Schneidermeister, Königsbrunn.**

Nach langem, schweren Leiden ver-  
schied am Sonntag, den 26. Februar, nach-  
mittags 3/4 3 Uhr unsere liebe, gute, treu-  
sorgende Mutter, Schwieger- und Gross-  
mutter, Frau

### Auguste verw. Hähne

geb. Thalheim  
im Alter von 65 Jahren.

Ottendorf-Okrilla, am 27. Febr. 1922.

In tiefstem Schmerze zeigen dies an  
**die trauernden Kinder.**

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr statt.

### Eingeschlossen



## Marienmühle

im romantischen Seifers-  
dorfer Tal gelegen  
hält sich dem geehrten Aus-  
flüglern und Vereinen  
als Einkehrstätte bestens em-  
pfohlen

Hochachtungsvoll  
**Reinh. Pletzig u. Fran.**

Achtung!

### Stahl-Matratzen

Aufgeklippt in allen Preislagen, Bettstellen,  
Rohrstühle pol. u. gestr., Küchensühle i. all. Farb.  
empfiehlt billigst

**Bruno Leske, Möbelwerkstätten u. Magazin**  
Grünberg bei Dresden (früheres Brauereigrundstück).

### Steckenpferd-Seife

die beste Säbermilchseife für zarte weisse Haut

